

Bericht eines Teilnehmers über die Summer School 2012 der *Berlin Group of Radical Thinking*, 10.–11. August 2012, in der *Hellen Panke*

Eine redaktionell deutlich gekürzte Version dieses Aufsatzes erschien in Z 92, S. 190–193.

Frieder Otto Wolf rief und alle, alle kamen ... Über 50 junge Leute, meist im Lehrlings- oder Gesellenstadium der Philosophie, darunter auch ein paar ältere Semester und sogar ein philosophieinteressierter Naturwissenschaftler (der Berichterstatter). Warum es letzteren in diesen illustren Kreis verschlagen hatte, ist statt mit Worten schneller mit ein paar Links¹ erklärt. Dort wird auch sichtbar, warum Naturwissenschaftler bei der Betrachtung der eigenen Praxen kaum an Philosophie vorbeikommen. Dass die – wenigstens aktuell akademisch etablierten deutschen – Philosophen ihnen dabei eine geringe Hilfe sind, ist mehrfach beklagt worden. Auch der Berichterstatter wüsste davon ein Liedchen zu singen; das für eine Enttäuschung erforderliche Täuschungspotenzial hinsichtlich der Erwartungen an die besuchte Veranstaltung hielt sich also schon vorab in Grenzen. Anyway, „radical thinking“, junge Leute und F.O.Wolf als „spiritus rector“ des Unternehmens, mit klugen Bemerkungen² zu einem klugen Text³ aufgefallen (vor einer Ewigkeit von immerhin fast zehn Jahren), markieren einen Möglichkeitsraum, den auszuloten die Anreise aus „der Provinz“ (Georg Fülberth, Z 89, lässt diesen Begriff im Kontext von „Neid“, „Fülle“ und „Neuer Kapital-Lektüre“ neu auferstehen) lohnenswert erscheinen lässt.

Die Sommerschule war gut vorbereitet mit einer instruktiven Webseite⁴ und vorab verteilten Texten, die eine Einstimmung auf das Bevorstehende erlaubten. Die drei Panels

1. How to read Marx: Hegel or Spinoza? Organisiert von Frank Engster, mit Nicola Marucci, Katja Diefenbach, Karl Reitter und Gregor Moder
2. Radical Philosophy in the Great Crisis of the 21st Century. Organisiert von Frieder Otto Wolf, mit Sami Khatib, Phillip Homburg als Diskutant und Urs Lindner
3. Subjectivity and Practice. Organisiert von Jan Rolletschek, mit Luca Basso, Christian Schmidt und Samo Tomsic

verteilten sich etwas unsymmetrisch auf die Arbeitszeit, je 12–19 Uhr an beiden Tagen: Panel 1 am Samstag, Panel 2 und 3 am Sonntag.

Dass „Marx neu lesen“ heute nicht bei Marx endet, sondern auch dessen „Primärquellen“ neu befragt werden müssen, scheint inzwischen ein Allgemeinplatz zu sein. Spannend schon die deutsche Übertragung des englischen Titels, in der Spinoza und Hegel den Platz tauschen: „Wie Marx lesen? Spinoza vs. Hegel“. Die Beiträge „Die Ordnung in der Verknüpfung. Spinoza und die Sozialtheorie“ (Nicola Marucci), „Althusser und Deleuze: Wie immanente Kausalität denken?“ (Katja Diefenbach), „Bedeutung und Defizite der Ethik Spinozas“ (Karl Reitter) und – nur im mündlichen Vortrag – „Hegel und Spinoza: Negativität in der gegenwärtigen Philosophie“ (Gregor Moder) zeigen die große Attraktivität Spinozistischer Ansätze in der neueren „radikalen Philosophie“, auch wenn der Gegenstand der Anwendung (Autonomie des Sozialen, Ordnung und Herrschaft) vage blieb.

Insbesondere THE SOCIAL als allgegenwärtiger Begriff lässt sich kaum sinnvoll herunter deklinieren. Mit Versuchen wie *soziale Form der Reproduktion* oder als Spannungsfeld zwischen *natural order* und *human order* oder gar als *autonomy of social life* (Marucci) konnte ich wenig anfangen,

¹ <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?HansGertGraebe/SeminarWissen>
<http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?HansGertGraebe/NetzProjekt>
<http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?HansGertGraebe/RohrbacherKreis>
<http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?HansGertGraebe/PhiloDebatte>

² Frieder Otto Wolf: Grenzen und Schwierigkeiten der freien Kooperation. In: Gleicher als andere. Eine Grundlegung der freien Kooperation. Hrsg. Christoph Spehr. Dietz Verlag, Berlin 2003. S. 212–225.

³ Christoph Spehr: Gleicher als andere. Eine Grundlegung der freien Kooperation. In: Spehr, 2003. S. 19–114.

⁴ <http://summerschoolberlin.blogspot.de/>

da der Platz von Science⁵ in diesen Begriffskonstruktionen trotz expliziter Nachfrage unbestimmt blieb. Momente eines Begriffs von Praxis als tätige Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensbedingungen lugen aus jedem Knopfloch hervor.

Katja Diefenbach dann mit einem sehr speziellen Thema über das „Problem der immanenten Kausalität in Althusser und Deleuze' Spinoza-Rezeption“ als philosophie-interne Rezeptionsgeschichte. Mit dem Thema wird der Kontext der Sommerschule allerdings deutlich markiert – weitgehend einzige rezente Quelle der jungen Leute sind französische Philosophen. Dass mit Helmut Seidel auch „in der Leipziger Provinz“ („Provinz“ nun nicht nur örtlich, sondern als DDR-Relikt auch ideengeschichtlich?) intensiv zu Marx und Spinoza⁶ geforscht wurde, wird allenfalls als „bekannt“ kurz quittiert.

Karl Reitter setzt fort mit einer vergleichenden Analyse von Marx und Spinoza unter dem Blickwinkel einer „Theorie der Befreiung“ im Spannungsfeld der Begriffe Freiheit und Bedingtheit, gebrochen in den Begriffen adäquater und inadäquater Ideen und der Fähigkeit, Einseitigkeiten zu überwinden. Spannend für einen Scientisten, dass dies zwar nur „kollektiv“ zu fassen sei (wieso eigentlich nicht „kooperativ“?), aber offensichtlich komplett ohne Bezug auf Werkzeuge sowie deren Herstellung und Gebrauch geschehen kann. Meine Fragen nach der Beziehung von Werkzeugen zu „adäquaten Ideen“, dem „inadäquate Gebrauch“ von Werkzeugen oder gar der Fassung eines Begriffs von „Kompetenz“ stießen jedenfalls ins Leere.

Panel 2 und 3 waren stärker der Selbstbestimmung einer „radikalen Philosophie“ gewidmet. F. O. Wolf stellte eigene Überlegungen zur Frage „What do philosophers do?“ an den Anfang mit der Ergänzung „and what should they do, if they are radicals?“ – ein Plädoyer⁷ für *praktisches* Eingreifen in die Auseinandersetzungen unserer Zeit.

Über den Inhalt der einzelnen Beiträge und der Diskussion dieser beiden Panels werde ich hier mit Verweis auf die Webseite der Summer School nicht weiter berichten. Statt dessen konzentriere ich mich auf die eigene Perspektive – was kann ein philosophierender Scientist, philosophierend vor allem im Bedarf, eigenen Praxen Worte zu geben, einem solchen „radical thinking“ abgewinnen?

Bereits der Einstieg mit Hegel und Spinoza ist schwierig, denn meine vorsichtige Frage, was mit „dem Sozialen“ umrissen sei, stößt weitgehend ins Leere. Sie zielt natürlich darauf ab zu verstehen, ob hier auch über *meine* Praxen philosophiert wird. Schon im zweiten Vortrag das Bekenntnis „Science ist nicht mein Thema“, später dann mit Verweis auf Foucault die klare Ansage „Science als Handlanger des Kapitals“ (natürlich in gewählteren Worten), die Praxen zumindest der alimentierten Scientisten seien schon immer herrschaftsstützend gewesen, es ist also nicht nur legitim, sondern geradezu erforderlich, deren Praxen in einer „radikalen Philosophie“ radikal zu kritisieren. Aber müsste man diese Praxen dazu nicht erst einmal kennen? Spannend auch die – allenfalls in homöopathischen Dosen zu ertragende – Frage, warum nicht mit gleicher Radikalität die *eigenen* Praxen einer zelebriert pluralen Linken auf dem Hintergrund der Diaspora einer „häretischen“ (könnte „radikal“ anders sein? – frage ich mit M. Wendl⁸) Linken kritisiert werden.

Dass derart kurzschlüssige Argumentationen nicht nur angesichts der Schicksale von Galileo Galilei oder gar Giordano Bruno, sondern auch mit Blick auf die bereits Jahrtausende währende Konstituierung der uns umgebenden technisch-kulturellen Welt (der Transformation von *archai* in *techne*) fehl am Platze sind, versuchte ich an mehreren Stellen ins Gespräch zu bringen. Die Differenzen ließen sich zunehmend lokalisieren in einem Bereich, der auch für die philosophischen Debatten unter

⁵ Mehr zu „400 Jahre 'western science'“ siehe Hubert Laitko: Der Wandel des wissenschaftlichen Denkens und die Entwicklung der Menschheit. Tendenzen der letzten 400 Jahre. In: MINT – Zukunft schaffen. Innovation und Arbeit in der modernen Gesellschaft. (Hrsg. von H.-G. Gräbe). Leipziger Beiträge zur Informatik, Band 32. Leipzig 2012. [urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-81933](http://nbn:de:bsz:15-qucosa-81933)

⁶ Siehe hierzu mehrere in den letzten Jahren von Volker Caysa herausgegebene Publikationen der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen: *Philosophie vernünftiger Lebenspraxis* (Sammelband mit Texten von Helmut Seidel), *Philosophie und Wirklichkeit* (Reprint der Habilitationsschrift zur Neubegründung eines Praxiskonzepts aus dem Jahre 1966, mit der Seidel „in Ungnade“ gefallen war).

⁷ Höre etwa <http://www.youtube.com/watch?v=oSmqbDgHk3c>

⁸ Michael Wendl: Vom Elend des Traditionsozialismus. Marx zwischen Revolutionstheorie und Reformismus. Sozialismus 2/2011.

Naturwissenschaftlern⁹ zentral ist: eine sinnvoll gefasste *Theory of Knowledge*, die der Reichhaltigkeit beobachteter Phänomene gerecht wird.

Dass „radical thinking“, welches „kritische Subjekte“ in einer „revolutionären Praxis“ (Christian Schmidt) zu formen sucht, sich auch (und nach meinem Verständnis sogar zuerst) in einem radikalen Denken *technologischer* Wandel bewähren muss (oder wenigstens müsste), steht für mich außer Zweifel. Wenigstens ist dort ein Knotenpunkt meines philosophischen Reflexionsbedarfs als Scientist. Schmidt stellt lapidar fest: „Da haben wir differente Anschauungen.“ Wie ist das zu verstehen? Ist das Bild des gemeinsam Geschauten different oder haben wir Verschiedenes angeschaut? Ich denke, die Antwort ist evident und die Diskursverweigerung mit Händen zu greifen.

„What do philosophers do?“ Der „context of the culture industry“ wird aufgerufen (Material zum Panel 2), meine Frage, ob sich ein „computer scientist“ hier angesprochen fühlen dürfe¹⁰, bleibt unbeantwortet. So stehe ich ein weiteres Mal allein da mit der Frage, was es denn (aus der Sicht der Schöpfer des Begriffs „Radikale Philosophie“) für einen philosophierenden „computer scientist“ bedeuten mag, radikal zu philosophieren.

In der Pause fiel mir ein Heft¹¹ in die Hände, das im Regal der Hellen Panke angeboten wurde. Daraus ein Zitat (Robert Havemann, 1963), das ich F. O. Wolf mit der Frage „What philosophers are for?“ entgegenhielt: „Die Philosophie ist, wenn wir von der besonderen Behandlung ihrer Geschichte und von der noch längst nicht abgeschlossenen schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Idealismus und den Ideologien absehen, keine spezielle Wissenschaft mit einem bestimmten Gegenstand. Sie hat alle Gegenstände zum Gegenstand, aber diese wiederum nur vermittelt aller anderen einzelnen Wissenschaften von diesen Gegenständen. Der Reichtum ihrer Ideen ist der Reichtum der ganzen Wissenschaften. Ihre gegenwärtige Hauptfrage liegt darin, zu helfen, dass allen Wissenschaftlern die Dialektik und der Materialismus bewusst werde. Sobald dies aber erreicht sei, bedürfe es keiner selbständigen Philosophie mehr“. Und weiter in der Fußnote: „Seine gleichsam letztgültige Formulierung dieses Standpunktes in seinen Vorlesungen lautet: ‚Indem wir die ursprüngliche Einheit der Wissenschaften wiederherstellen, brauchen wir keine besondere Wissenschaft dieser Einheit mehr. Wir brauchen kein besonderes System von philosophischen Lehrsätzen und Behauptungen. Wir brauchen nur die positiven Wissenschaften und das Bewusstsein ihres großen inneren Zusammenhangs‘.“¹²

Leider auch hier eine Leerstelle. Aber steht nicht die Frage, welche Rolle diese – bereits bei Marx zu findende¹³ – Vision der *einen Wissenschaft* in einer „Theorie der Befreiung“ zu spielen hätte? Für den Moment bleibt dem philosophierenden Naturwissenschaftler nur, sich des Rats der „Internationale“ zu erinnern: „Uns aus dem Elend zu erlösen: können wir nur selber tun!“. Bei der Verwirklichung der Forderung an Philosophie, „dass allen Wissenschaftlern die Dialektik und der Materialismus bewusst werde“¹⁴, ist wohl seit der 11. Feuerbachthese wenig geschehen und auch auf die „radikalen Philosophen“ neuerer Zeit kaum zu rechnen, sondern ein solches Ergebnis nur als Eigenprozess eines „radical (re)thinking“ in den Naturwissenschaften selbst zu gewinnen. Aber nichts anderes fordert Dürr auch – „Learn to think in a new way“.

Die Irritation unter den Philosophen und anderen linken Theoretikern (Georg Fülberth, Z 90, vor-

⁹ Etwa Hans-Peter Dürr: Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch. Oekom Verlag, München 2009. Auch [Potsdamer Denkschrift](#), VDW 2005.

¹⁰ Immerhin sind die Informationstechniken ein zentraler Baustein in der „Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung“ vom 19.10.2007, auch wenn es „eine allgemein verbindliche Definition noch nicht gibt – weder auf europäischer Ebene noch auf nationaler.“
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinWirtschaftFinanzen/054/t-5-neue-initiative-der-bundesregierung-kultur-und-kreativwirtschaft.html>

¹¹ Hubert Laitko: Denkwege aus der Konformität. Pankower Vorträge, Heft 146. Helle Panke, Berlin 2010. Siehe auch <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/Preprints/P367.PDF>

¹² Ebd.

¹³ Hubert Laitko: „... es wird eine Wissenschaft sein“. Taugt Karl Marx' Jugendvision (1844) als Leitbild für die Wissenschaft des 21. Jahrhunderts – immer noch oder jetzt erst recht? <http://www.rohrbacher-kreis.de/15-Laitko.pdf>

¹⁴ Noch einmal Havemann.

sichtshalber: „Ein großer Text“) ist groß, wenn es Naturwissenschaftler umfassend versuchen¹⁵. Die Hoffnung bleibt, dass dennoch ein Dialog auf Augenhöhe möglich ist. Allerdings nur mit einer Philosophie als „Hilfswissenschaft“: Hilfe für den philosophierenden Mathematiker und Informatiker, dies „radikal“ zu tun, so wie die Mathematik und Informatik dem Physiker Hilfswissenschaften sind, Physik „radikal“ zu treiben, wie die Physik dem Techniker Hilfswissenschaft ist, Apparate „radikal“ zu bauen, als Mittel, mit denen die Menschen die eigene „Befreiung“ (aus selbstverschuldeter (?) Unmündigkeit) – ein Stück weit „radikaler“ – gewinnen. Eine Freiheit, über deren Inhalt ich mit H.-P. Dürr fragte: „Was aber ist Freiheit, wenn sie nicht die törichte Freiheit sein soll, das Falsche zu tun?“ Christian Schmidt antwortete: „Selbstverständlich ist Freiheit auch die Freiheit, das Falsche zu tun.“ Können wir uns das angesichts der Potenziale der geschaffenen Mittel wirklich noch leisten?

Eine Debatte mit langer philosophischer Tradition, wenn man das Wort „radikal“ durch „vernünftig“ ersetzt. Ob das Ziel dabei „Befreiung“ (der Menschen) oder mit Blick auf die biologischen Gegebenheiten¹⁶ schlicht „Überleben“ (der Menschheit) sein wird, ist für die Relevanz der Debatte zweitrangig – nicht aber für deren Kritikalität. Für „Befreiung“ haben wir alle Zeit der Welt, für „Überleben“ ist der Erfolg der Debatte „just in time“ essentiell.

„What should philosophers do (then)?“ Wird Philosophie überflüssig, wenn „science“ sich eine eigene Philosophie gewinnt (so wie Physiker ja auch gern behaupten, eine eigene Mathematik zu haben)? Im Gegensatz zu Havemann denke ich nicht, dass Philosophie damit obsolet wird. Sie wird – sich der Ergebnisse von Science versichernd – weiter an den Außenposten menschlichen Denkens stehen und in die unerschlossenen Räume spähen. Leitlinie der Entwicklung kann nur die 10. Feuerbachthese sein, „den Standpunkt des neuen Materialismus“ zu gewinnen, „die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit“, indem sie den Weg von einer „philosophy of man“ des abstrakten Menschenbildes¹⁷ (Althusser) zu einer „philosophy of practise“ konkreter Menschenbilder im Vollzug einer widersprüchlichen Praxis geht und damit zeigt, dass „Marx's theoretical anti-humanism“ (noch einmal Althusser) keine „immanente Kausalität“ jener Grenzüberschreitung (einer „philosophy of man“) ist, wie es sich für Althusser damals (vielleicht) noch darstellte (aber ebenda: „The theme of alienation ... could thus be said to function as a substitute for a concept or concepts not yet formed, because the objective historical conditions had not yet produced their object.“).

Hans-Gert Gräbe, Leipzig

¹⁵ Barbara Kirchner, Dietmar Dath: Der Implex. Suhrkamp Verlag, Berlin 2012.

¹⁶ Mehr dazu siehe Kommentar 31 unter <http://keimform.de/2011/arbeit>.

¹⁷ L. Althusser: Is it simple to be a Marxist in Philosophy? <http://www.marx2mao.com/Other/ESC76NB.html>